

„Leid“ müssen wir uns eine kleine Berichtigung dahin gestatten, daß dasselbe nämlich schon im Jahr 1838 öffentlich erschienen ist, und zwar im „Hessischen Album für Literatur und Kunst“ herausgegeben von Franz Dingelstedt. Es befindet sich hier auf S. 177 unter der Bezeichnung „Reliquie eines Verschollenen“, ohne daß dessen Namen genannt wäre. Es führt außerdem noch die Ueberschrift „Das heimliche Lied“, wohl durch Druckfehler statt „Leid“ gesetzt.

Ferner möchten wir die bezügliche Legende nicht unerwähnt lassen, daß nicht das ganze Gedicht von E. Koch herrühren soll, vielmehr nur die drei letzten Strophen, welcher Zusammenhang folgendermaßen erläutert wird. Der Verfasser soll in einer Gesellschaft die erste Strophe von einer Sängerin haben vortragen hören, und als diese aufgefordert, das Lied doch zu Ende zu singen, erklärt habe, daß sie die weiteren Verse nicht kenne, soll Koch ihr nach einigen Tagen diese von ihm versuchte Vervollständigung des Gedichts überreicht haben. Hieraus würde auch hervorgehen, daß ein Gedicht mit der gleichen Anfangstrophe von älterem Ursprung vorhanden sein dürfte. Zugleich besagt auch noch die Ueberlieferung, daß es im Original in der zweiten Strophe, Zeile 2 von unten, statt „jubelnd“ eigentlich „nimmer“ geheißen habe, was allerdings dem Sinne nach entsprechender wäre.

### Hessische Bücherschau.

Sappho, Drama in 1 Akt von G. Conrad. Berlin. W. Stricker. Der erlauchte Verfasser ist wohl mit Recht zu den Autoren von hessischer Abkunft zu zählen, denn er ist ein Urenkel des Kurfürsten Wilhelm I., nämlich der Prinz Georg von Preußen, geboren 1826 zu Düsseldorf.

In einer hochpoetischen Widmung an Grillparzer, der ebenfalls eine Sappho dichtete, spricht sich die ideale Tendenz des Autors deutlich aus. In der reinen Form der Antike — sapphische Versmaß — wird ein blühender lebensvoller leidenschaftlicher Inhalt dargeboten, gleichsam glühende Rosen in weißem Marmor!

Die bleibende Bedeutung der Brüder Grimm für die Bildung der deutschen Jugend an den Märchen, Sagen, der Helden Sage und Mythologie dargelegt von Dr. R. J. Eugen Labez. (4<sup>o</sup>, 32 S.) Wissenschaftliche Programm-Beilage des Gymnasiums zu Rostock 1887.

Verfasser hat sich die dankenswerthe Aufgabe gestellt, durch genaueres Eingehen auf einzelne Werke des großen hessischen Brüderpaares, durch Gewinnung eines Einblicks in ihres Geistes Eigenart, ihre bleibende Bedeutung für die Bildung der deutschen Jugend darzulegen. Er zeigt, was die Bildung unserer Jugend ignen auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und Religion verdankt, mit einem Hinweis darauf, daß manches von dem, was sie uns erarbeitet haben, erst noch von uns erworben und angeeignet werden muß, damit wir es in Wahrheit unser eigen nennen und für die Bildung kommender Geschlechter verwerthen können.

Zum Schluß seiner Ausführungen giebt Verfasser den Anfang von Jacob Grimm's in Göttingen (am 13. XI. 1830) gehaltener Antrittsrede „De desiderio patriae“ zum ersten Male in deutscher Uebersetzung. Das Manuscript zu dieser Rede hat Gust. Hinrichs im Jahre 1880 entdeckt und in der Steinmeyer'schen Zeitschrift für deutsches Alterthum N. F. XIII., 3. 1881 veröffentlicht. Bis dahin war nur ein freier Auszug der Rede veröffentlicht worden. Wir können es uns nicht versagen, hier einige Stellen aus der Uebersetzung mitzutheilen. „Nichts gewährt uns größere Sicherheit und wehrt mehr den Sorgen, als das Vaterland. Da heißen wir doch gewiß sicher und geborgen, wo wir zu Land und Leuten das größte Vertrauen haben und nichts von denselben zu fürchten haben. Zu welchem Lande können wir auf dem ganzen großen Erdenruude volleres Vertrauen haben, als zu dem, das uns nährend Mutter gewesen, in dem wir von Kindesbeinen an jeden Weg und Fußsteig durchwandert? In dem wir verlebt der Jugend goldne Zeit, an deren süße Erinnerung keine andere eines Menschenlebens auch nur von ferne heranreicht. Da schauen Berge und Hügel so freundlich uns an, da reden gleichsam Flüsse und Bächlein so bescheiden zu uns eine Rede, welche Auswärtige und Fremde nicht verstehen. Welchen Menschen ferner können wir zuverlässiger Glauben schenken, als denen, die uns erzeugt und erzogen, deren zärtliche Liebe gegen uns leuchtende Zeugnisse auf das deutlichste bezugen. Neben nicht aus dem Grabeshügel unserer Eltern, deren Asche ruht in der heimatischen Erde Mutter-schooße, Stimmen, deren mächtige Mahnung wir deutlich zu vernehmen glauben? Etwas Großes ist es, durch die gleichen Denkmäler sich der Thaten unserer Vorfahren zu erinnern, Gotteshaus, Gottesdienst und Grabmäler gemeinsam zu haben. U. s. w.“ — Wahrlich Jacob Grimm giebt uns den Beleg dafür, daß die Liebe zur engeren Heimat recht gut in Einklang steht mit der Liebe zum großen deutschen Vaterlande.

### Briefkasten.

Schw.; M. F., Kassel; M. H., Melsungen. Dankend angenommen

C. W., Kassel. Von der Jahreszeit bereits überholt.  
H. F., Bromberg. Wir werden einige der Gedichte gern abdrucken.

Ph. v. A., Marburg. Wir sehen weiteren Beiträgen gern entgegen.

H. O., Hanau. Natürlich stehen Ihnen wie jedem Leser unserer Zeitschrift, Exemplare derselben in der gewünschten Anzahl, behufs Verbreitung, zur Verfügung.

Inhalt der Nummer 9 des „Hessland“: „Auf Wilhelmshöhe“, Gedicht von Feodor Löwe; „Von den Schätzen des alten Kurfürsten“; „Kasseler Maler in den Jahren 1840—1850“, von Louis Katzenstein; „Krieg im Frieden“, ein Genrebild aus der Rococozeit, von Joseph Grineau (Schluß); „Klärung“, Gedicht von A. Trabert; „Immer weiter“, Gedicht von Karl Preßer; Aus alter und neuer Zeit, Briefkasten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger J. Zwenger in Kassel. Druck von Wilh. Thiele in Kassel.